Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 6 (1912)
Heft: 12

Artikel: Glaube und Leben
Autor: Koller, J.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-132785

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nur ein schwaches Ferment ist, ist heute in der Zersetzung und Auflösung begriffen. Wie die neue Welt entsteht, dürfen wir hoffen, daß das Christentum in seiner erhabenen Größe ganz anders als bisher die Seele dieser Welt werden kann. Besonders wenn es jetzt erwacht. Vision, Traum wird man sagen. Der Basler Kongreß ist ein Beweis dafür, daß es einen Tag geben könnte, da dieser Traum einmal realer würde als die traurige Welt, welche unsere Realpolitiker für die einzige und einzig mögliche halten.

J. Matthieu.

Glaube und Leben.

Man begegnet häufig der Meinung, der Glaube könne vor dem Forum der Vernunft nicht mehr bestehen. Ich habe diese Frage an anderer Stelle schon ziemlich eingehend besprochen und den Nachweis zu erbringen versucht, daß der Glaube nicht selten auf eben so sicherer Basis ruhe wie das Wissen, zu dem er, irrtümlicherweise und mangels Kenntnis der Zusammenhänge, in Gegensatz gestellt wird.

Einige Knoten aus diesem Gedankenknäuel möchte ich aber hier zu lösen versuchen.

Doch vor allem geben wir uns eine primäre Definition von Glaube und Wissen; denn jede mißverstandene Terminologie gibt neuen Irrtümern Raum. Das Wissen stellen wir uns vor als ein Feststehendes, in scharfen Konturen gehaltenes; der Glaube aber ist uns ein unklares Nebelgebilde. Verstand und Gefühl stehen einander als Rivalen gegenüber. Was wäre aber dem Menschen alles Wissen nütze ohne die Gefühle der Freundschaft, des Vertrauens, der Solidarität! Wie inhaltsleer wäre sein Leben! Nicht kalten Verstand allein braucht der Mensch, er muß Ideale haben, an die er glauben kann. Meinst du nun, der Glaube habe nicht auch seine Ursachen und Gründe? Alles was ist, hat seine Ursachen. Der Glaube sowohl wie das Wissen, beide haben ihre Unterlagen. Die größte Sicherheit des Wissens ist vielfach nur subjektiv. Der Gläubige kann seines Glaubens ebenso sicher sein wie der Wissende seines Wissens, was nicht hindert, daß beide im Irrtum sein können, daß ihr Wissen und Glauben von besserer Erkenntnis korrigiert werden. Alt gewordene Wissensdogmen werden verdrängt durch neue, dem Wissensstande besser entsprechende. Nichts ist beständig als der Wechsel. Für die Wissenschaft liegt also kein berechtigter Grund vor, über den Glauben vornehm die Nase zu rümpfen. Haben wir aber einen Prüfstein, eine These auf ihre Richtigkeit zu prüfen? Ich meine, wenn wir auf verschiedenen Wegen zu demselben Resultat gelangen, so wird das der bestmögliche Beweis für die Richtigkeit der These sein. Wo der Glaube und das Wissen Differenzen auf-

weisen, da ist etwas nicht in Ordnung, da muß irgendwo eine Lücke sein oder es wurde ein Rechnungsfehler gemacht.

Aber ist denn die Glaubensfrage überhaupt wichtig?

Wichtig ist sie schon darum, weil sie von der materialistischen Wissenschaft wichtig genommen wird. Wichtig ist sie, weil es nicht gleichgültig ist, ob ein Großteil der Menschheit einer Illusion nachjage, wichtig ist sie um der Wahrheit willen.

Wo wir von Glauben reden, denken wir immer zuerst an den Glauben auf religiösem Gebiete und auf diesem Gebiete wieder an das allgemeinste Glaubensdogma: die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Die sekundären und zahlreichen Glaubensdogmen der diversen Richtungen kümmern uns hier nicht. Man spricht von „Gläubigen" und „Ungläubigen". Dem Strenggläubigen ist schon jeder Andersgläubige ein Ungläubiger. Sind wirklich alle, die nicht an einen persönlichen Lenker der Geschicke zu glauben vermögen, Ungläubige? Wer an den Sieg des Guten glaubt und kämpft gegen das Unrecht, für die Wahrheit eintritt, selbst wenn er darob Schaden nimmt, ist der ungläubig? An das Gute glauben heißt an Gott glauben. Würde er aber nicht glauben an den Sieg des Höhern über das Niedere, an die Ueberwindung allen Unrechts, dann wäre es ein Unsinn, zu kämpfen und Behaglichkeit, Stellung, selbst das Leben zu wagen. Wir sehen also zwei Hauptglaubensrichtungen vor uns; nun gilt es festzustellen, was diese tun und wie sie ihre Aufgabe auffassen.

Die gottesgläubigen Menschen im allgemeinen beten und vertrauen im Uebrigen alles Gott an.

Anders die „ungläubigen Gläubigen". Sie wirken für gute Gesetze, sie klären auf, so gut sie's verstehen, sie hoffen auf Erfolg ihrer Werbetätigkeit, sie glauben, daß der Menschheit frohere Zeiten anbrechen, sie arbeiten an der Realisierung ihrer Ideale, wissend zwar, daß sie selber die Ernte nicht mehr erleben.

Kann da berechtigterweise noch von Unglauben die Rede sein? — Was ist der Glaube ohne die Tat?

Selbst den Segen der Sonntagsruhe danken wir den Ungläubigen.

Wer sähe nicht wie das Volk ringt, aus Wirrnissen, Krieg, Krankheit, Not und Unrecht herauszukommen? Wie das Volk dem Drucke der Verhältnisse zu entrinnen sucht, wie alles, arm und reich, nach Notausgängen sucht? Nicht alles Volk aber kennt den Weg, der zu einem glücklicheren Zusammensein führt und nicht alles Volk arbeitet deshalb gemeinsam am Zustandekommen eines frohen Daseinszustandes. Was ist wohl, was die vielen Menschen noch hindert, sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und so für sich und alle Glück zu wirken? Meine Freunde, das Hindernis heißt Kurzsichtigkeit, Egoismus, Mangel an Glauben.

Man glaubt in vielen Kreisen nicht daran, daß es möglich sei, alle Menschen glücklich zu machen und trachtet nun für sein liebes „Ich"

so viel Glück als möglich zu retten. Man will reich und angesehen werden uud wenn man es ist, merkt man erst, daß das noch kein Glück ist. Mammon hält sein Versprechen nicht, wohl aber ist er Schuld am Unglücke der Menschen und am Elend der Welt. Man glaubt zu sehr an den Mammon und zu wenig an den Menschen selbst. Man ist herzlos gegen ganze Klassen und meint seiner Christenpflicht zu genügen, wenn man dem Herrgott Sonntags einen Paradebesuch macht. Man schätzt den Geldsack höher ein als den Menschen. Man freut sich über die Mängel Anderer, um seine eigenen Fehler zu beschönigen. Man regt sich furchtbar auf, wenn man meint ungerecht behandelt worden zu sein, aber die Ungerechtigkeiten, die an Andern täglich begangen werden, läßt man kalten Herzens geschehen, für sie hat man keine Entrüstung.

Und wie stellt sich nun die Kirche zu all diesen Fragen?

Wir wissen, daß Jesus den Mächtigen ein Dorn im Auge war und sie Ihn seiner freien Rede wegen mit ihrem ganzen Hasse ververfolgten und einem schmachvollen Tode überantworteten.

Sind die Mächtigen andere Menschen geworden, daß sie heute die Kirche nicht verfolgen, sondern selbst Kirchenanhänger geworden sind?

Die Macht der Mächtigen heute wie damals ist der Mammon; wer diesen, ihren Gott, antastet, der lädt ihren Zorn auf sich. Christus hat gegen den Mammon gewettert, das geht ganz unzweideutig aus mehr als einer Stelle der Bibel hervor. Er war kein Mammonsdiener und seine Rede zielte darauf ab, das Volk dem verderblichen Einflusse dieses Götzen zu entziehen.

Die Kirche hat dem Mammon Konzessionen gemacht, sie ist seine Freundin und Fürsprecherin geworden. Sicherlich trägt ein Großteil der Pfarrer keine persönliche Schuld an diesem Verhältnisse, meistens hat er sich unbewußt in diesen Zustand hineingelebt.

Daneben gibt es nun heute in allen Landen erleuchtete Gottesdiener, die das Verhältnis der Kirche zum Christentum wieder klar erkennen und abzustoßen trachten, was unchristlich ist an unserer Kirche, Pfarrrr, die wieder das lebendige Evangelium verkünden und die Kraft und das Licht haben gegen den Mammon aufzutreten, die wieder die Menschen einander nahe bringen wollen und die wieder den Sieg des Guten zu verkünden vermögen und an den Triumph der Gerechtigkeit glauben, die sich begeistern für die Wahrheit, die keinem Götzen Referenz erweisen.

Diese Pfarrer trifft wieder der ganze Haß der Mächtigen und ihres Knechte-Trosses und alle Mittel werden gegen sie angewandt, sie irre zu machen auf ihrem Pfade. Man denunziert sie als Sozialisten und möchte unter diesem Titel gerne Leute von defekter Moral verstanden wissen.

Aber heute weiß bald jeder Schulknabe, daß Sozialismus eine auf die Verbesserung der Verhältnisse der Allgemeinheit gerichtete Bewegung ist.

Wenn du einige Blicke ins Volksleben geworfen hast, dann weißt du von den erbitterten Kämpfen, die geführt werden. Eine Base hat dir vielleicht gesagt, daß die Arbeiter aus Uebermut streiken. Glaubst du aber im Ernste, daß arme, müde Arbeiter übermütig streiken? — Die Leute kämpfen um ihre Existenz. Die Arbeiter tun sich zusammen, sie dienen einander und dadurch werden sie Sozialisten. Führen nun die Unternehmer mit Recht einen Kampf gegen die Organisationen der Arbeiter, d. h. führen auch sie sozusagen einen Kampf ums Dasein?

Gewiß führen auch sie einen Kampf ums Dasein; aber die Gefahr, die ihr Dasein bedroht, rührt, wie uns die Nationalökonomie lehrt, nicht von den Bestrebungen der Arbeiter her, sondern das kapitalistische System selbst ist es, das ihre Position gefährdet. Im heutigen Staate ist niemand sicher vor Existenzlosigkeit. Der Sozialismus will den Reichen nichts nehmen, nein, er will ja gerade aus der bisherigen unsichern, schwankenden Lage eine für jedermann gefestigte und gesicherte Position schaffen, die durch keinerlei Krisen mehr erschüttert werden kann.

Wenn dem so ist, was hindert die Besitzenden dann aber, selbst auch für die Besserstellung der Allgemeinheit einzutreten? Kann Glück und Behaglichkeit reiner genossen werden inmitten einer Gesellschaft, in welcher alle glücklich sind oder in einer Umgebung voller Not, Unsicherheit, Sorgen, umgeben von kranken, durch Entbehrungen und Strapazen gebeugter Menschen? Oder steht es so, daß man sich erst in einer bevorzugten Stellung befriedigt fühlt? Kann man sich erst glücklich fühlen, wenn man Andere, die Mehrzahl, unglücklich weiß?

Ist das das Resultat der Bildung, auf die man gelegentlich pocht?

Bildung — mein Freund, weißt du, was das ist? Bildung geht in tadelloser Binde, Bildung kennt Sprachen und versteuert Vermögen. Bildung ist salonfähig, aber bewährt sich im Leben nicht. In jenen Inseraten, durch die „gebildete Person" Bekanntschaft sucht, ist nicht innerliche, moralische Bildung, sondern äußerliche, frisierte Bildung gemeint. Wo echte Bildung vorhanden ist wird weniger von ihr gesprochen.

Muß man Jahre lang Hochschulen besuchen, um zu wissen, was unrecht ist? Haben die Juristen wirkliches Recht, die Theologen wirkliche Religion und die Aerzte wirkliche Gesundheit gebracht? Die Wissenschaft ist die Köchin mit dem Kochbuche, deren Essen ungenießbar ist. Es gibt ein höheres Recht als jenes, das, eine Treibhauspflanze, aus juristischer Spitzfindigkeit und staatswirtschaftlicher Klügelei hervorgeht: das göttliche Recht des Menschen, jedes Menschen.

Du entschuldigst deine Mängel und Fehler so „vernünftig", du hast das Bedürfnis, nach Entschuldigungen für dein Verhalten zu suchen. Neben deinem Geschäfte bist du so zu sagen auch ein Mensch, der ein Herz im Leibe hat, aber Geschäft und Religion sind dir zweier-

lei. Du bist Christ, wenn es dir paßt. Und doch weißt du, daß dein ganzes Leben von diesem Geiste durchdrungen sein und daß er deine Handlungen beeinflussen sollte. Aber dann würden die Leute ja sagen, du seiest ein törichter Geschäftsmann. Ist aber das was die Leute sagen wichtig, ist das was in dir sagt, du habest recht getan, ist dir das nicht genug?

Du hälst dich immer für besser und klüger als andere Menschen, weil du dies oder jenes hast oder in geachteter Stellung bist. Ist das alles Dein Verdienst? Du hast kein grobes Vergehen auf dem Gewissen, aber bist du wirklich aus Charakterstärke bewahrt geblieben? Sind es nicht etwa andere Gründe, die dich abhielten in den Sumpf zu treten? Bist du aus Liebe zum Guten oder aus Furcht vor den Folgen tugendhaft geblieben (oder in die Kirchensprache übersetzt: Bist du aus Liebe zu Gott oder aus Angst vor dem Teufel dem Laster ausgewichen?)

Sinnend steht das gläubige Volk und wartet auf ein Eingreifen Gottes in die materielle Welt und disputiert an der Bibel herum, deren prophetische Worte stets äußerlich deutend, und merkt nicht, daß fortwährend sich das Wort erfüllt in der Welt, in uns, unserem innern Erleben.

Weiter blicken, liebe Freunde, über die Barrière hinaus! Der Fromme wendet sich ab von der Welt, Gott zu. Weißt du, wo Gott ist? Du gehst in kein Theater, in keine politischen Versammlungen, weil das nicht religiös sei, meinst du. Ich sage dir, ich ging öfter aus dem Theater als aus der Kirche in gottesseliger Stimmung und trat aus politischen Versammlungen voll hoher, heiliger Gedanken, angeregt und entschlossen, energisch mitzuarbeiten an der Verbesserung der Lage unserer armen Brüder und Schwestern.

Aus der Gewohnheit der Kirche, der Weltmacht, dem Mammon dienstbar zu sein, wurde ein Recht abgleitet und es ist heute soweit, daß der Mammonismus sich entrüstet und von Mißbrauch der Kanzel redet, wo der Pfarrer wieder Gott predigt und nicht den Mammon. Mammon hat sich an die Stelle Gottes gesetzt und verlangt die Ehrerbietung, die Gott allein gebührt. Ein Ruf der Entrüstung geht durch die Reihen der Machthaber, wenn wieder Pfarrer aufstehen, die diesem Gewohnheitsrechte entgegen wieder eine Sprache führen, wie Jesus einst, wieder sagen, daß nicht der Geldsack, nicht Ehren und Aemter, nicht Kirche und Staat, daß allein das Gute, die Gerechtigkeit, daß Gott wichtig ist, daß das Volk nicht erst nach dem Tode bessere Tage erwarten dürfe, sondern schon auf dieser Erde bessere Zeiten ihm anbrechen müssen.

Das Volk schläft nicht mehr, es strebt empor, es sucht nach Vollkommenerem, es dürstet nach Gerechtigkeit, es hofft und ist erfüllt von einem lichten Zukunftsglauben, es glaubt, daß der lebendige Mensch höher bewertet werden soll, als das tote Geld und hat es unrecht, wenn es dann fragt: „Ihr Pfarrer, ihr Reichen und

Regierenden, warum wollt ihr das Glück nur für euch allein und habt für uns nur Worte, Vertröstungen auf später, wo ihr selber doch jetzt genießen wollt?"

Einer Kirche gegenüber, die dem Volke Erhebung bietet, wird Mißtrauen und Gleichgültigkeit nicht aufkommen können. Das Volk wird die Predigten einer wirklich reformierten Kirche gerne hören und sich stärken an dem belebenden Odem eines echten Jesusgeistes. Diese Zeit ist angebrochen. Das erfüllt uns mit Freude. Mag man der Wahrheit noch so oft ein Bein stellen, ihren Siegeslauf hält man nicht auf. Die Gewißheit, im Kampfe für eine gute Sache zu stehen, gibt Kraft, Schwerstes zu tragen und mit der Freudigkeit und Siegesgewißheit, wie einst ihr erhabenes Vorbild werden auch diese neuen Gottesstreiter treu und unentwegt bleiben bis zum endgültigen Siege.

J. M. Koller (Zürich).

Ein Schlusswort.

Die Neuen Wege sind im letzten Jahr von starken Stürmen umtobt gewesen. Wir fassen das nicht als schlechtes Zeichen für sie auf. Es ist die Wahrheit, die solche Stürme erregt, nur sie. Die starke Unruhe, die besonders unsere Aufsätze zum Zürcher Generalstreik erregt haben, diese Unruhe, die nicht aufhören will, trotzdem wir seit einem ganzen Vierteljahr nichts mehr über den Gegenstand geschrieben haben, beweist uns deutlich, daß wir einen faulen Punkt getroffen haben müssen. Wenn wir damit schweren Zorn auf uns geladen haben, den Zorn aller Verteidiger des Bestehenden in Staat, Gesellschaft und Kirche, darf uns dies nicht anfechten. Wann ist dergleichen ein Beweis gegen die Güte und Wahrheit einer Sache gewesen?

Wir wollen nun auf das Ereignis und unsere Stellung dazu nicht nochmals eingehen. Was Wesentliches darüber zu sagen war, haben wir gesagt. Uns mit unsern Gegnern auseinanderzusetzen, haben wir aufgegeben. Mit einer solchen Art von Gegnerschaft gibt es einfach keine Verhandlung mehr.*) So begnüge ich mich denn mit der Erklärung, daß ich, wenn ich noch einmal in die gleiche Lage käme, genau die gleiche Stellung einnähme. Das ist das Ergebnis langer und ernster Besinnung und vielen inneren Kampfes. Ich würde heute, fünf Monate nach jenem Ereignis, nach all dem Kampf, all

*) Der schlimmste der Angriffe ist mir leider erst vor kurzem bekannt geworden. Er ist von dem zürcherischen Regierungsrat Mousson bei Anlaß der Generalstreikdebatte des Zürcher Kantonsrats gegen mich gemacht worden, aber nicht im Kantonsrat selbst, sondern in der „Neuen Zürcher-Zeitung". Ich mag, da seither zwei Monate vergangen sind, nicht näher darauf eingehen und erkläre bloß, daß ich die Behauptungen des Herrn Regierungsrates als sachlich völlig unberechtigt und der Form nach mehr als unschön aufs schärfste zurückweise, und stets bereit bin, ihre Unrichtigkeit durch die Tatsachen zu belegen, falls das irgend nötig sein sollte.